

Stramm August Tropfblut



TROPFBLOT

Gedichte, Stramm August

1915, Verlag der Sturm, Berlin W9. Druckerei für Bibliotheken Berlin SW 68, Lindenstr. 2

[Digitalisat](#) BSB Bayerische Staatsbibliothek

Cover Am Rande des Abgrund, Walter Kurt Wiemken, 1936
[wikimedia](#)

Herwarth Walden
Dir!
Du Werker! Du Bewusster!
Dein
August Stramm

Im Felde 1915

Inhaltsverzeichnis

Tropfblut

Signal

Angriff

Vernichtung

Zagen

Wunde

Vorfrühling

Wacht

Wecken

Werttod

Schlacht

Patrouille

Der Ritt

Schlachtfeld

Schrei

Sturmangriff

Traumig

Triebkrieg

Urtod

Gefallen

Gewitter

Granaten

Wache

Granatfeuer

Haidekampf

Kriegsgrab

Abend

Im Feuer

Krieg

Mairegen

Der Morgen

Abend

Frostfeuer

Schwermut

Frage

AUGUST STRAMM

Impressum



SIGNAL

Die Trommel stapft
Das Horn wächst auf
Und
Sterben stemmt
Das Haupt durch flattere Sterben
Sträubt
Gehen Gehen
Sträuben
Geht
Und geht und geht
Und geht und geht
Und geht und geht und geht und geht
Geht
Stapft
Geht.

ANGRIFF

Tücher

Winken

Flattern

Knattern

Winde klatschen

Dein Lachen weht

Greifen Fassen

Balgen Zwingen

Kuß

Umfangen

Sinken

Nichts

VERNICHTUNG

Die Himmel wehen
Blut marschiert
Marschiert
Auf
Tausend Füßen

Die Himmel wehen
Blut zerstürmt
Zerstürmt
Auf
Tausend Schneiden

Die Himmel wehen
Blut zerrinnt
Zerrinnt
In
Tausend Fäden

Die Himmel wehen
Blut zersiegt
Zersiegt
In
Tausend Scharten

Die Himmel wehen
Blut zerschläft
Zerschläft
Zu
Tausend Toden

Die Himmel wehen
Tod zerwebt
Zerwebt
Zu
Tausend Füßen

ZAGEN

Die Himmel hangen
Schatten haschen Wolken
Aengste
Hüpfen
Ducken
Recken
Schaufeln schaufeln
Müde Stumpf
Verträubt
Die Gehre
Gruft

WUNDE

Die Erde blutet unterm Helmkopf
Sterne fallen
Der Weltraum tastet
Schauder brausen
Wirbeln
Einsamkeiten
Nebel
Weinen
Ferne
Deinen Blick

VORFRÜHLING

Pralle Wolken jagen sich in Pfützen
Aus frischen Leibesbrüchen schreien Halme Ströme
Die Schatten stehn erschöpft
Auf kreist die Luft
Im Kreisen, weht und heult und wälzt sich
Und Risse schlitzten jählings sich
Und narben
Am grauen Leib
Das Schweigen tappet schwer herab
Und lastet!
Da rollt das Licht sich auf
Jäh gelb und springt
Und Flecken spritzen —
Verbleicht
Und
Pralle Wolken tummeln sich in Pfützen

WACHT

Die Nacht wiegt auf den Lidern
Müdigkeit flackt und neckt
Der Feind verschmiert
Die Pfeife schmurgt
Verloren
Und
Alle Räume
Frösteln
Schumpfig
Klein

WECKEN

Die Nacht
Seufzt
Um die schlafen Schläfen
Küsse
Eisen klirrt zerfahlen
Hasst reckt hoch
Und
Schlurrt den Traum durch Furchen
Wiehern stampft
Schatten lanzt der Wald
Ins Auge tränen
Sterne
Und
Ertrinken

WERTTOD

Fluchen hüllt die Erde
Wehe schellt den Stab
Morde keimen Werde
Liebe klaffen Grab
Niemals bären Ende
Immer zeugen Jetzt
Wahnsinn wäscht die Hände
Ewig
Unverletzt

SCHLACHT

Aechzen ringt
Und
Stampfet in die Erde
Packen würgt
Und
Windet wühlt und stemmt
Die Lüfte stehn
Und
Klammern krampfzerrissen
Zerfetzen kracht
Und
Schellet gell zu Boden
Das Wissen stockt
Die Hoffnung bebt und starrt
Die Ahnung blutet
Schreien wächst empor
Das Leben
Flammt
Die letzten Brände
Sprühen
Wild
Krallt
Das Sterben
Auf
Zum Himmel
Das Taglicht stickt
Die Nacht
Flort um
Das Grabtuch

Die Erde hüllt
Und
Liebe spreizt den Schooss
Die Sterne zittern
Strahlen brücket über
Die Zeit klimmt an
Und
Lächeln sammelt Tropfen
Und
Sammeln Lächeln
Lächeln Sammeln Schreiten
Und
Sammeln schreitet
Lächeln Schreiten Schwinden
Und
Schreiten schwindet
Schwinden Lächeln Schreiten
Und
Schwinden schreitet nach
Dem sturen Raum.

PATROUILLE

Die Steine feinden
Fenster grinst Verrat
Aeste würgen
Berge Sträucher blättern raschlig
Gellen
Tod

DER RITT

Die Aeste greifen nach meinen Augen
Im Einglas wirbelt weiß und lila schwarz und gelb
Blutroter Dunst betastet zack die Sehnen
Kriecht schleimend hoch und krampft in die Gelenke!
Vom Wege vor mir reißt der Himmel Stücke!
Ein Kindschrei gellt!
Die Erde tobt, zerstampft in Flüche sich
Mich und mein Tier
Mein Tier und mich
Tier mich!

SCHLACHTFELD

Schollenmürbe schläfert ein das Eisen
Blute filzen Sickerflecke
Roste krumen
Fleische schleimen
Saugen brünstet um Zerfallen
Mordesmorde
Blinzen

KINDERBLICKE

SCHREI

Tage sargen
Welten gräbern
Nächte ragen
Blute bäumen
Wehe raumen alle Räume
Würgen
Schwingen
Und
Zerschwingen
Schwingen
Würgen
Und
Zerwürgen
Stürmen
Strömen
Wirbeln
Ballen
Knäueln
Wehe Wehe
Wehe
Wehen
Nichtall.

STURMANGRIFF

Aus allen Winkeln gellen Fürchte Wollen
Kreisch
Peitscht
Das Leben
Vor
Sich
Her
Den keuchen Tod
Die Himmel fetzen.
Blinde schlächtert wildum das Entsetzen.

TRAUMIG

Frauen schreiten ab zersehnte Augen
Kinderlachen händelt schmerzes Blut
Fernen nicken
Blüten winken
Kommen sammeln winden
Würgen sticket klamm die tränen Schlund

TRIEBKRIEG

Augen blitzen
Dein Blick knallt auf
Heiss
Läuft das Bluten über mich
Und
Tränket
Rinnen See
Du blitzt und blitzest
Lebenskräfte
Lodern
Moder wahnet um
Und
Stickt
Und Stickt

URTOD

Raum
Zeit
Raum
Wegen
Regen
Richten
Raum
Zeit
Raum
Dehnen
Einen
Mehren
Raum
Zeit
Raum
Kehren
Wehren
Recken
Raum
Zeit
Raum
Ringen
Werfen
Würgen

Raum
Zeit
Raum
Fallen
Sinken
Stürzen
Raum
Zeit
Raum
Wirbeln
Raum
Zeit
Raum
Wirren
Raum
Zeit
Raum
Flirren
Raum
Zeit
Raum
Irren
Nichts.

GEFALLEN

Der Himmel flaumt das Auge
Die Erde krallt die Hand
Die Lüfte sumsen
Weinen
Und
Schnüren
Frauenklage
Durch
Das strähne Haar

GEWITTER

Schwarz fletscht in Weiss
Die blauspielfrohen Dünste starren hagelgelb
Helle flackert
Täubt zu Boden
Wüten
Steinigt
Schlossen!
Tottoll krallet um die Nacht
Matt aufadert
Blau das Recken
Bebet bäumet
Wuchtet
Hebt sich
Stemmt die Fäuste
Hartscharfkantig
Schellet Wolken
Hellet Aengste
Steht und streckt sich
Packt das Gurgeln
Und zerwürgt es
Nach ihm stürzend
Sich verbeissend
Kollernd rollend
In
Die
Leere!

Augen
Schleiern auf und schluchzen!
Tränen
Wellen
Lösen
Schrecken!
Lichter
Grellen
Hoch im Bogen!
 Klänge
Schwingen
Freie
Starke
Sonnsieglänge!

GRANATEN

Das Wissen stockt
Nur Ahnen webt und trügt
Taube täubet schrecke Wunden
Klappen Tappen Wühlen Kreischen
Schrillen Pfeifen Fauchen Schwirren
Splittern Klatschen Knarren Knirschen
Stumpfen Stampfen
Der Himmel tapft
Die Sterne schlacken
Zeit entgraust
Sture weltet blöden Raum

WACHE

Das Turmkreuz schrickt ein Stern
Der Gaul schnappt Rauch
Eisen klirrt verschlafen
Nebel Streichen
Schauer
Starren Frösteln
Frösteln
Streicheln
Raunen
Du!

GRANATFEUER

Der Himmel wirft Wolken
Und knattert zu Rauch
Spitzen blitzen
Füsse wippen stiebig Kiesel
Augen kichern in die Wirre
Und
Zergehren.

HAIDEKAMPF

Sonne Halde stampfen keuche Bange
Sonne Halde glimmet stumpfe Wut
Sonne Halde sprenkeln irre Stahle
Sonne Halde flirret faches Blut
Blut
Und
Bluten
Blut
Und
Bluten Bluten
Dumpfen tropft
Und
Dumpfen
Siegt und krustet
Sonne Halde flackt und fleckt und flackert
Sonne Halde blumet knosper Tod.

KRIEGSGRAB

Stäbe flehen kreuze Arme
Schrift zagt blasses Unbekannt
Blumen frechen Staube schüchtern
Flimmer
Tränet
Glast
Vergessen

ABEND

Müde webt
Stumpfen dämmert
Beten lastet
Sonne wundet
Schmeichelt
Du



IM FEUER

Tode schlurren
Sterben rattert
Einsam
Mauert
Welttiefohe
Einsamkeiten

(Bild: August Stramm getarnt im Gefechtsstand?
[ULM Münster](#))



KRIEG

Wehe wühlt
Harren starrt entsetzt
Kreissen schüttert
Bären spannt die Glieder
Die Stunde blutet
Frage hebt das Auge
Die Zeit gebärt
Erschöpfung
Jünger
Der
Tod

[Wikimedia](#): Der Krieg , Walter Kurt Wiemken, 1937, gemeinfrei

MAIREGEN

Der Himmel hängt auf dem Pferderücken
Tropfen um Tropfen
Blankt
Das Fell!
Die Hufe streichen Ungeduld
Das Maul fetzt Schaum!
Zack
Zackelt der Trott die flackrigen Sehnen
In Zügel klammert die Nässe und stemmt!
Hoch rammt der Kopf
Und stäubet Nebel!
Zack Zack
Zack Zack
Die Pfützen kreisen
Zack Zack
Zack Zack
Die Tropfen schleifen
Zack Zack
Zack Zack
Das Wittern streicht am Boden
Schritt um Schritt!
Die Erde schwült
Die Schwüle gleißt!
Mein Pferd und ich
Zerdampfen
In
Himmel und Düsen!

DER MORGEN

Schwarz
Graut
Zerknittert schämig fahlig.
Schweigen schleicht zu Bette!
Schrecke lügen
Horchen
Ziepsen
Ducken
Ziepsen spürig
Schrillen trotzig
Rufen rufen
Wachen auf
Von Ast zu Ast.
In die Winkel glupschen Lüfte
Talpschen Dünste
Klatschen Flattern Knacken Schwirren
Zerrt ins Fahle bleiche Fetzen!
Blaublass glasen Ströme zu Kristall!
Klirrig
Grellt der Himmel auf!
Funken brennen
Splitter glühen!
Schauernd
Wirbeln Tropfen Spiegel!
Lichtgeblendet schwingt herauf
Die Helle!

ABEND

Zähnen
Plantschet steif das Blut des Himmels
Denken schicksalt
Tode zattern und verklatschen
Sterne dünnen
Scheine schwimmen
Wolken greifen fetzt das Haar
Und
Weinen
Mein
Zergehn
Dir
In
Den
Schooss

FROSTFEUER

Die Zehen sterben
Atem schmilzt zu Blei
In den Fingern sielen heisse Nadeln
Der Rücken schneckt
Die Ohren summen Tee
Das Feuer
Klotzt
Und
Hoch vom Himmel
Schlürft
Dein knochig Herz
Verschrumpelig
Knistrig
Wohlig
Sieden Schlaf

SCHWERMUT

Schreiten Streben
Leben sehnt
Schauern Stehen
Blicke suchen
Sterben wächst
Das Kommen
Schreit!
Tief
Stummen
Wir

FRAGE

Und
Stämme schlanken weiten Himmel
Und
Herzen schwanken brüten Schmerz
Und
Halme hauchen welle Stürme
Und
Schweigen schrickt
Und
Beugt und geht
Und
Gehen Gehen
Wege Ziele Richtung
Und
Gehen Gehen
Lieben Leben Tod
Und
Gehen Gehen
Endlos wellen Stürme
Und
Gehen Gehen
Endlos Halmt
Das
Nichts



BundesarchivBild 104-0158 Unbekannt/ CC-BY-SA.3.0

[Bundesarchiv](#)

AUGUST STRAMM

Von H e i n z J a n s e n

In das erste Jahrzehnt nach der Jahrhundertwende fällt die Entstehung einer neuen dichterischen Richtung: des Expressionismus. Ja, das Jahr 1910 kann als dessen eigentliches Geburtsjahr bezeichnet werden.

Um 1910 schließen sich Vorkämpfer der jungen, expressionistischen Generation zu einem Ring zusammen. Die Grundsätze und Ziele ihrer neuen Kunst, bisher noch abtastend, versuchend, unsicher, kristallisieren sich nunmehr, werden von ihnen klarer herausgearbeitet. Das Zentrum der Frühexpressionisten ist Berlin. Hier finden sie ein gemeinsames, öffentliches Organ, das der Sammelpunkt expressionistischer Dichtungen und expressionistischer Leitsätze wird. Dieses Hauptorgan des Expressionismus ist die Zeitschrift „Der Sturm“, die 1910 von Herwarth Walden begründet wurde. Zu den ersten Jahrgängen steuerten auch noch Dichter wie Dehmel, Wedekind, Heinrich Mann und Strindberg, vom Uebergangs- und Frühexpressionismus als Vorbilder und Leitsterne begrüßt, Beiträge bei. In engster Fühlungnahme und im gegenseitig befruchtenden Konnex stehen die Sturm-Dichter mit der gleichzeitig entstehenden, mit der expressionistischen Kunst, auf die ursprünglich der Name Expressionismus angewandt wurde. Viele Expressionisten der Frühzeit sind zugleich Künstler und Dichter, wie z. B. der bekannte Expressionist Kokoschka.

Ist Walden der führende Organisator und das strategische Haupt der Expressionisten, so kann der aus Westfalen stammende Dichter August Stramm als der begabteste dichterische Kopf des Sturm-Kreises und des Frühexpressionismus überhaupt, als dessen konsequentester und zielsicherster Lyriker und Dramatiker gelten. Bei diesem Frühexpressionisten ist die ganze spätere Entwicklung des Expressionismus vorgezeichnet, gleichsam vorweggenommen.

Der äußere Lebenslauf Stramms ist der schroffste Gegensatz zu den radikalexpressionistischen Tendenzen, die in seinen Dichtungen ihr Ventil finden. Stramm wurde am 29. Juli 1874 in der westfälischen

Provinzialhauptstadt Münster geboren, wo sein Vater als Postbeamter, und zwar als Telegraphen-Assistent tätig war. Er entstammt einer gemischten Ehe; sein Vater war streng evangelisch, seine Mutter, eine geborene Heise, eine fromme Katholikin. Sie setzte es durch, daß er katholisch getauft



und erzogen wurde. Das Nomadenleben des Beamten, wie es durch dienstliche Versetzungen des Vaters bedingt wurde, mußte auch der Sohn mitmachen. Und so finden wir ihn vom 9. Lebensjahre ab auf rheinischen Gymnasien, zuerst in Düren, dann in Eupen und schließlich

zu Aachen, wohin sein Vater zuletzt versetzt worden war. Hier bestand er auf dem neugegründeten Kaiser-Wilhelm-Gymnasium zu Ostern 1893 die Reifeprüfung. Der Wunsch seiner Mutter, daß er katholischer Priester werde - er selbst scheint sich auch mit dieser Absicht getragen zu haben, da er beim Abgang vom Gymnasium als zukünftigen Beruf die Theologie angab - scheiterte an dem Widerstande des Vaters, der ihn für die Beamtenlaufbahn bei der Reichspost bestimmte. Unter innerem Widerstreben fügte sich der Sohn dem väterlichen Zwange. Lust und eigene Neigung führten ihn nicht im geringsten dem väterlichen Berufe zu. Als Posteleve trat er Mai 1893 bei der Reichspostverwaltung ein und legte nach Beendigung seiner Ausbildung 1896 die Prüfung als Postsekretär und 1902 die höhere Verwaltungsprüfung für Post und Telegraphie ab. Darauf wurde er zunächst als Postinspektor in Bremen beschäftigt und später nach Berlin versetzt. Jedoch seinen reg- und strebsamen Geist befriedigte die bisher im bürgerlichen Leben erreichte Stufe nicht. Er besuchte die Post- und Telegraphenschule und wurde an der Berliner Universität Gasthörer in Staatsrecht, Nationalökonomie, Finanzwissenschaft und Verkehrspolitik. Den Abschluß dieser Studien krönte er mit einer wissenschaftlichen Arbeit, auf Grund deren er 1909 an der Universität Halle zum Dr. phil. promoviert wurde. Seine Dissertation behandelte Fragen aus dem Gebiete des Weltpostvereins und ihre Grundlagen. Kurz vor Ausbruch des Weltkrieges wurde er in das Reichspostministerium berufen. Seiner militärischen Dienstpflicht hatte er als Einjähriger genügt und sich Qualifikation zum Reserveoffizier erworben. Bevor der Weltkrieg ausbrach, war er bereits 1913 zum Hauptmann befördert. Bei Beginn des Weltkrieges war er Kompagnieführer an der Westfront. Hier erwarb er sich das Eiserne Kreuz. Bald erfolgte seine Versetzung an die Ostfront, wo er die heftige Durchbruchsschlacht bei Gorlizce und den weiteren Feldzug in Galizien mitmachte. In nicht weniger als 70 Schlachten und Gefechten hat er mitgekämpft. Es war am 1. September 1915, als ein Sturmangriff auf die starken russischen Linien in den Rokitosümpfen ausgeführt wurde. Stramms Truppe hatte eine schwere Aufgabe zu bewältigen und wurde bei dem Sturmangriff gänzlich aufgerieben und vernichtet. Ihr Führer

war noch der einzig Ueberlebende. Da traf ihn ein Kopfschuß. Ohne lange, grauenvolle Schmerzen einer tödlichen Verwundung durchmachen zu müssen, gönnte ihm das Schicksal einen sofortigen Tod. Im Morgengrauen des 2. September wurde er fern der Heimat, für die er geblutet hatte, von deutschen Truppen auf dem jüdischen Friedhof bei Horodec mit militärischen Ehren bestattet.

Stramms dichterischer und künstlerischer Werdegang ist Ringen, Ringen mit sich, Ringen um Erfolg. Dichterische Begabung tut sich schon in seiner frühen Jugend kund; in dieser Zeit versenkt er sich in mystische Träumereien und bildet aus dem Schatz der Sagen und Märchen Gedichte. Aber starke Zweifel an seinem Können lassen ihn immer wieder seine poetischen Versuche umformen, um- und überarbeiten, ihm fehlt der erfolgbringende Glaube an sich. In späteren Jahren steht er zunächst unter dem Einfluß der naturalistischen Dichtung, unter der und mit der seine Generation groß geworden war.

Über die Übergangsstufe der symbolischen Dichtung vollzieht sich dann seine weitere Entwicklung in der entschlossenen Hinkehr zum Expressionismus. An die 20 Jahre hatte er vergeblich bei Zeitschriften und Verlegern versucht, seine Dichtungen unterzubringen und drucken zu lassen. Ueberall Abweisung und wieder Abweisung. Die natürliche Folge ist, daß Stramm gänzlich mutlos wird, daß er vollends jeden Glauben an sich und seine künstlerische Berufung verliert, ja, daß er — um einen Ausdruck Waldens zu gebrauchen — glaubt, er sei verrückt. Noch einen allerletzten, endgültigen Versuch. will er machen; schlägt dieser auch fehl, so ist er entschlossen, seine Schöpfungen zu vernichten! Das ist im Jahre 1913, als er fast ein Vierzigjähriger ist, als er ein Drama — Sancta Susanna — Walden zur Beurteilung und zum Druck einreicht. Und es wird im Sturm gedruckt. Damit tritt der Wendepunkt in seinem Leben und in seiner Kunst ein, nun findet er zum Glauben an sich, an sein Schaffen zurück. Nachdem so die Verbindung und Freundschaft mit dem Sturm-Kreis hergestellt ist, wächst er bald über seine Freunde hinaus, wird er der künstlerische Mittelpunkt der Sturmdichter und des Frühexpressionismus. Aber nun greift in kurzer Frist der Weltkriegsausbruch hemmend in sein Schaffen ein, und sein früher Heldentod bringt ihn um die äußeren Erfolge. Zu

Lebzeiten konnte er nur einen Teil seiner Dichtungen veröffentlichen, wie er auch erst 1914 im 5. Jahrgange des Sturms an die Öffentlichkeit trat und vor 1914 überhaupt nichts Gedrucktes von ihm erschien. Ein Teil seiner lyrischen Dichtungen und seiner Dramen — Romane hat Stramm nicht herausgegeben — ist erst nach seinem Tode durch den Druck dem Publikum bekannt geworden. Und von keinem seiner Dramen hat er die Aufführung erlebt. Der Werke seines früh verstorbenen Freundes nahm sich Walden in pietätvoller Pflichterfüllung an. Es erschienen in chronologischer Folge 1914 Stramms

Liebesgedichte Du, die 1922 sogar ihre 4. und 5. Auflage erleben konnten, weiter im selben Jahre die

**Dramen Sancta Susanna,
Die Unfruchtbaren,
Rudimentär,**

1915 ebenfalls die Dramen

**Die Haidebraut,
Erwachen,
Kräfte,
Geschehen**
und das Gedicht **Die Menschheit**,

während erst 1919 die nachgelassenen Gedichte aus dem Felde

Tropfblut

veröffentlicht wurden.

Eine dreibändige Gesamtausgabe veranstaltete 1920 ebenfalls der Sturm-Verlag.

(Text und Bild aus [Oldenburger Landestheater](#), Dramaturgische Blätter 1929/30 Landesbibliothek Münster)

IMPRESSUM



Gisela Rieger
Olenland 52
22415 Hamburg

Meine Lizenz



Homepage

Kleines Bild: „OPEN“, heinz.p, CC-Lizenz (BY 2.0)
<http://creativecommons.org/licenses/by/2.0/de/deed.de>
Bild stammt aus der kostenlosen Bilddatenbank <http://www.piqs.de>

Endbild dem vorliegenden Buch entnommen

